

DUZ

SPOTLIGHT –

GUTE PRAXIS INTERNATIONAL



THEMA
NACHSCHULISCHE BILDUNG



INHALT

Editorial	27
BASICS	28
Gute Gründe für Durchlässigkeit	
BEST PRACTICE	34
Orientierung & Beratung	35
Zugang & Bildungsgerechtigkeit	35
Durchlässigkeit/Abbrüche/Umstiege	36
Angebote zur Begleitung von Studienabbrüchen	36
Allgemeine Angebote zur Durchlässigkeit	37
TO DOS	38
Handlungsempfehlungen	41
Impressum	42

**DUZ SPOTLIGHT
ENTSTEHT IN KOOPERATION MIT:
CHE GEMEINNÜTZIGES CENTRUM FÜR
HOCHSCHULENTWICKLUNG
WWW.CHE.DE**

EDITORIAL

Melanie Rischke (links) und **Caroline Schnelle** haben das vorliegende DUZ Spotlight – Gute Praxis international verfasst. **Melanie Rischke** ist als Senior-Projektmanagerin im CHE Centrum für Hochschulentwicklung für den Themenbereich „Hochschulentwicklung und Lehrerbildung“ zuständig. **Caroline Schnelle** ist als Projektmanagerin im Bereich „Bildung und Next Generation“ der Bertelsmann Stiftung tätig.

Fotos: CHE (links), Bertelsmann Stiftung (rechts)



Liebe Leserinnen und Leser,

das Verhältnis von akademischer und beruflicher Bildung wird selten lösungsorientiert diskutiert. Stattdessen werden Mythen wie der „Akademisierungswahn“ diskutiert. Doch die Fakten zeigen: Die Nachwuchszahlen sinken in allen Bereichen – auch an den Hochschulen – vor allem aufgrund des demografischen Wandels. Es sollte also nicht um ein Gegeneinander von Ausbildung und Studium gehen, sondern darum, insgesamt möglichst viele Menschen adäquat zu qualifizieren. Nur so können die wachsenden Fachkräftebedarfe gedeckt werden. Statt Mythen weiterzuverbreiten sollten sich alle Akteurinnen und Akteure den tatsächlichen Herausforderungen der nachschulischen Bildung und möglichen Lösungen widmen.

Viele innovative Initiativen zeigen bereits, wo die Lücken im Bildungssystem liegen und wie sie geschlossen werden können. Dieses Spotlight stellt Good-Practice-Beispiele vor, die durch ihre Kreativität überzeugen. Die häufig regionalen oder fachlich begrenzten Ansätze bieten wertvolle Impulse für flächendeckende Lösungen in den Bereichen:

1. Ergebnisoffene Orientierung und individuelle Beratung der Bildungsinteressierten über die Vielzahl an Angeboten,
2. gerechter Zugang zu Bildungsangeboten für eine echte gesellschaftliche Teilhabe sowie
3. durchlässige Übergänge zwischen akademischer und beruflicher Bildung, die das Beste aus zwei Welten vereinen.

BASICS

GUTE
GRÜNDE
FÜR
DURCHLÄSSIGKEIT

Ein durchlässiges nachschulisches Bildungssystem ist kein Luxus, sondern zentral für Deutschlands wirtschaftliche Stärke und eine entscheidende Antwort auf den aktuellen Fachkräftemangel. Bereits 1,3 Millionen Stellen für qualifizierte Arbeitskräfte sind unbesetzt. Zudem berichten 70,4 Prozent der Entscheidungsträgerinnen und -träger in Unternehmen von Problemen, offene Stellen mit Fachkräften zu besetzen. Die sogenannten Engpassberufe umfassen dabei sowohl akademische als auch Ausbildungsberufe.

Hier gibt es einige Problemfelder: So fühlen sich junge Menschen beim Übergang von der Schule in die nachschulische Bildung häufig unzureichend orientiert, was zu verzögerten Eingängen und hohen Abbruchquoten führt. Übergänge zwischen Bildungswegen, insbesondere zwischen Ausbildung und Studium (und umgekehrt), sind unnötig kompliziert. Und trotz des hohen Fachkräftebedarfs gelingt es einer wachsenden Zahl junger Menschen nicht, einen Ausbildungsplatz zu erhalten.

Die Schwächen im nachschulischen Bildungssystem sind Teil des Problems und verschärfen die Lage. Um die Herausforderungen gezielt anzugehen, lohnt sich ein genauer Blick auf die drei zentralen Bereiche, in denen Handlungsbedarf besteht: ergebnisoffene Orientierung, gerechte Zugänge und durchlässige Übergänge. Diese Aspekte sind entscheidend, um Bildungswilligen die bestmöglichen Voraussetzungen für ihren individuellen Bildungsweg zu bieten.

>>> ERGEBNISOFFENE ORIENTIERUNG

Bildungsinteressierten stehen über 300 anerkannte Ausbildungsberufe und mehr als 10 000 Bachelor-Studiengänge zur Wahl – eine Vielfalt, die unüberschaubar ist. Ergänzt wird dieses Angebot durch neue Bildungsformen, die akademische und berufliche Elemente kombinieren, etwa das duale oder triale Studium, studienintegrierende Ausbildungen oder ausbildungsintegrierte Studiengänge. Neben öffentlichen Bildungsanbietern gibt es immer mehr private Hochschulen, die sich durch mehr Flexibilität in der zeitlichen Strukturierung des Studiums auszeichnen und somit das berufsbegleitende Studium oder Teilzeitstudium besser ermöglichen. Eine gewisse Dynamik zeigt sich auch in der Akademisierung bisheriger Ausbildungsberufe, wie beispielsweise bei den Hebammenwissenschaften.

Für viele junge Menschen ist diese Vielzahl an Möglichkeiten schwer zu durchdringen. Eine Befragung der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2025 (Ausbildungsperspektiven 2025, Seite 6) zeigt, dass schulische Berufsorientierungsangebote aus Sicht vieler Jugendlicher nicht ausreichen. Insbesondere junge Menschen mit höherer Schulbildung fühlen sich von der Informationsfülle überfordert und wünschen sich individuelle Unterstützung bei der Wahl eines passenden Bildungswegs, vor allem in Form persönlicher Beratungsgespräche.

Die Folgen dieser Orientierungslosigkeit sind gravierend: Fehlentscheidungen führen zu Frust, Zeitverlust und verpassten Chancen. Aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive führen verzögerte Übergänge und hohe Abbruchquoten zu einer Verschärfung des Fachkräftemangels. So bricht in Deutschland aktuell fast jede bzw. jeder dritte Bachelor-Studierende und Auszubildende das Studium bzw. die Lehre vorzeitig ab, was die Fachkräftelücke weiter verschärft.

Um diesen Problemen zu begegnen, gibt es bereits viele erfolgreiche Einzellösungen – jedoch noch keinen flächendeckenden Ansatz von standardisierter Qualität. Einige Beispiele guter Praxis seien hierbei genannt: So stehen einige Jugendberufsagenturen mit Berufsberatungskonzepten heraus, die bewusst ergebnisoffen gestaltet sind, also unabhängig von der schulischen Vorbildung der Teilnehmenden. Dieser ergebnisoffene Ansatz entspricht den Bedarfen der Zielgruppe, denn beispielsweise wird die berufliche Ausbildung immer beliebter bei Abiturientinnen und

Abiturienten. Schulen, die sich auf besondere Weise in der beruflichen Orientierung engagieren, werden vom Berufswahlsiegel des Netzwerks „SchuleWirtschaft“ ausgezeichnet. Auch die Hochschulen begegnen der mangelnden beruflichen Orientierung, etwa mit digitalen Self-Assessments, bei denen Studieninteressierte ihre Eignung für ein bestimmtes Studienfach prüfen können. Etwa die Hälfte der Fachbereiche, die sich jährlich am CHE Hochschulranking beteiligen, bieten einen solchen Self-Assessment-Test freiwillig oder verpflichtend an.

Doch diese Einzellösungen bleiben fragmentiert. Nach wie vor fehlt es an flächendeckenden, standardisierten Konzepten, um alle jungen Menschen bestmöglich zu begleiten. Die Befragung der Bertelsmann Stiftung (2025) zeigt, dass Eltern nach wie vor die wichtigste Unterstützung bei der Berufswahl bieten – diese kennen jedoch meist auch nur die Hochschulwelt der „Vor-Bologna-Ära“ und ein nicht-durchlässiges System nachschulischer Bildung. Ziel muss es daher sein, bestehende Ansätze auszubauen und stärker zu verzahnen, um ein umfassendes, ganzheitliches System der beruflichen Orientierung zu schaffen, das jungen Menschen den Weg zu einer erfolgreichen beruflichen Zukunft ebnet.

>>> GERECHTER ZUGANG ZU BILDUNGSANGEBOTEN

Die freie Studien- und Berufswahl ist in Deutschland grundgesetzlich im Grundgesetz in Artikel 12 garantiert: Allen Personen müssen grundsätzlich sämtliche Bildungsmöglichkeiten offenstehen. Doch wie sieht es mit der Bildungsgerechtigkeit in der Praxis aus?

Noch ist es so, dass zu viele Menschen bereits beim Übergang von der Schule in die nachschulische Bildung scheitern: Trotz einer Rekordzahl von über 70 000 unbesetzten Ausbildungsstellen im Jahr 2023 bleibt eine hohe Zahl an Bewerberinnen und Bewerbern unverorgt: Im Jahr 2024 fanden über 70 000 junge Menschen keinen Ausbildungsplatz, während fast 260 000 weitere in den Übergangsbereich eingingen. Der Übergangsbereich umfasst Bildungsmaßnahmen, die darauf abzielen, auf eine Ausbildung vorzubereiten oder einen höheren Schulabschluss nachzuholen.

Grundsätzlich sollte auch ein niedriger oder mittlerer Schulabschluss zu einem erfolgreichen Eintritt in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt befähigen. Der Blick auf die Ungelerntenquote, also der Anteil junger Menschen, die über keinen Ausbildungs- oder Studien-

abschluss verfügen, zeigt jedoch, dass insbesondere Hauptschulabsolventinnen und -absolventen häufiger am Übergang von der Schule in die Ausbildung scheitern. Die Ungelerntenquote der 20- bis 34-Jährigen mit Hauptschulabschluss lag 2023 bei 41,9 Prozent (Berufsbildungsbericht 2025, Seite 112). Bei denjenigen mit Studienberechtigung lag sie bei 7,9 Prozent und beim mittleren Schulabschluss bei 18,0 Prozent. Eine höhere schulische Vorbildung reduziert also das Risiko, keinen beruflich qualifizierenden Abschluss zu erlangen.

Bei gleichen Leistungen und Schulnoten besuchten 2021 58 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit hohem sozioökonomischem Status ein Gymnasium, bei

denjenigen aus sozioökonomisch weniger privilegierten Familien waren es dagegen nur 44 Prozent (Nationaler Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2024“, Seite 138). Nach wie vor spielt der sozioökonomische Hintergrund der Eltern also eine entscheidende Rolle für den Zugang zu einem höheren Schulabschluss. Auch wenn heute ein Studium ohne Abitur möglich ist, ermöglicht die Hochschulzugangsberechtigung den Zugang zur Hochschule auf dem ersten Bildungsweg.

Auch der Zugang zum Studium ist laut Nationalem Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2024“ stark vom Bildungshintergrund der Eltern geprägt: Von 100 Studienberechtigten aus Akademikerfamilien beginnen 78 im

MEHR BILDUNGSGERECHTIGKEIT

Folgende Ansätze haben sich als erfolgsversprechend entpuppt:

- **Ein berufliches Schulsystem:** Im beruflichen Schulsystem, das in Ergänzung zum Gymnasium einen alternativen Weg zur Studienberechtigung bietet, haben 25 bis 40 Prozent der Absolventinnen und Absolventen, die ein (Fach-)Abitur erlangen, Eltern, die einen akademischen Abschluss besitzen. An Gymnasien sind es mit etwa zwei Dritteln deutlich mehr (Nationaler Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2024“, Seite 212).
- **Eine Ausbildungsgarantie:** Junge Menschen, denen es aus eigener Anstrengung nicht gelingt, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, haben seit 2024 den Anspruch auf eine staatlich finanzierte Lehrstelle. Im Rahmen dieser Lehrstelle können sie erste Lernerfahrungen sammeln, Selbstvertrauen gewinnen und möglicherweise auch einen Ausbildungsbetrieb von sich überzeugen für den Wechsel in eine reguläre Ausbildung. Zurzeit gilt diese Regelung allerdings nur in wenigen Regionen, nämlich dort, wo eine Unterversorgung an Ausbildungsplätzen vorliegt.
- **Studium ohne (Fach-)Abitur:** Laut des Online-Studienführers „Studieren ohne Abitur“ studierten vor 25 Jahren gerade einmal rund 8500 Personen ohne allgemeine Hochschul- und Fachhochschulreife in ganz Deutschland, heute sind es mit circa 70 000 beruflich Qualifizierten rund acht Mal so viele Personen.
- **Vor- und Brückenkurse an Hochschulen:** Das CHE befragte im Jahre 2024 Fachbereiche an deutschen Hochschulen. 77 Prozent von ihnen bieten Vor- oder Brückenkurse an, welche den Übergang ins Studium erleichtern können. Nahezu flächendeckend gibt es solche Angebote in Fächern, die spezifische Mathematik-Kenntnisse voraussetzen. Hierzu gehören etwa Studiengänge aus den Bereichen Physik, Elektrotechnik oder Mechatronik.

Laufe ihres Lebens ein Studium. Kinder, deren Eltern höchstens einen beruflichen Abschluss erworben haben, besuchen nur in 22 von 100 Fällen eine Hochschule. Bei Kindern, deren Eltern keinen beruflichen Abschluss erworben haben, sind nur acht von 100 Kindern Studienanfängerinnen und -anfänger (Bildung in Deutschland 2024, Seite 218).

Die familiären Voraussetzungen haben zudem Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit eines Studienabschlusses: Einer Studie des Stifterverbands aus dem Jahre 2021 zufolge schließen 43 Prozent der Kinder von Akademikerinnen und Akademikern ein Master-Studium erfolgreich ab. Nur elf Prozent der Kinder von Eltern ohne akademische Bildung erreichen einen Master-Abschluss. Im Bereich der beruflichen Bildung zeigt sich ein ähnliches Bild: Kinder von Personen mit höherer Bildung schließen die Ausbildung zu 76 Prozent erfolgreich ab, während die Quote bei Kindern von Personen mit niedrigem Bildungshintergrund bei 55 Prozent liegt (Bildung in Deutschland 2022).

Der ifo-Chancenmonitor zeigt, dass noch weitere Merkmale Einfluss auf die Bildungschancen haben können, wie etwa das Geschlecht, die Tatsache, ob Kinder bei alleinerziehenden Eltern aufwachsen oder ob sie einen Migrationshintergrund haben. Nimmt man alle diese Hinweise zusammen, zeigt sich: In Deutschland sind Bildungschancen ungleich verteilt und an allen Stufen der Bildungsketten gibt es Handlungsbedarf, um dies zu ändern.

In der Folge ist auch die soziale Mobilität stark eingeschränkt: Im Schnitt braucht es sechs Generationen, um aus einer Familie mit niedrigem Einkommen (untere 10 %) das gesellschaftliche Durchschnittseinkommen zu erreichen.

>>> DURCHLÄSSIGE ÜBERGÄNGE ZWISCHEN AKADEMISCHER UND BERUFLICHER BILDUNG

Die Systeme der beruflichen und der akademischen Bildung standen lange wie zwei getrennte Säulen nebeneinander. Bildungsbiografien verlaufen jedoch immer seltener linear. Viele Lernende kombinieren im

Lauf der Zeit oder parallel individuell Elemente aus der beruflichen und akademischen Bildung. Um dies verlässlich und transparent zu ermöglichen, sind durchlässige und bedarfsgerechte Übergänge zwischen dem System der Berufsausbildung und dem der Hochschulbildung notwendig.

Auch wenn der Übergang in die nachschulische Bildung funktioniert hat, ist dies noch kein Erfolgsgarant: Im Jahr 2022 brachen 24 Prozent der dualen Auszubildenden und 38 Prozent der vollzeitschulischen Auszubildenden ihre Ausbildung vorzeitig ab. 28 Prozent der Bachelor-Studierenden beendeten das Studium vor Erlangen des Abschlusses.

Intransparente Anschlussoptionen bremsen Bildungswillige auf ihrem Weg aus, wenn sie sich fachlich umorientieren oder zwischen Ausbildung und Studium wechseln wollen. Studienabbrecherinnen und -abbrecher müssen etwa, selbst wenn sie in eine inhaltlich verwandte Ausbildung wechseln, oft ganz von vorne anfangen, da sie nicht systematisch mit einer Anrechnung des bereits erworbenen Fachwissens aus dem Studium rechnen können. Das erschwert die Entscheidung zum Wechsel und führt zu unnötigen Zeit- und Geldverlusten. //

ZUM WEITERLESEN

ifo-„Ein Herz für Kinder“-Chancenmonitor: Wie (un-)gerecht sind die Bildungschancen von Kindern aus verschiedenen Familien in Deutschland verteilt?

Downloadbar unter: <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2023-04-freundl-et-al-chancenmonitor.pdf>



BEST PRACTICE

MUT ZUM UMDENKEN

Trotz vieler Hindernisse, die noch überwunden werden müssen:
Es gibt gute Projektansätze, die zeigen, wie eine innovative
nachsulische Bildung gelingen kann.
Eine kleine Auswahl



BEISPIELE: ORIENTIERUNG & BERATUNG

Studium oder Ausbildung? Ergebnisoffene Beratungs- und Orientierungsangebote unterstützen bei der Wahl des Bildungswegs, indem sie Einblicke in sowohl die berufliche als auch die akademische Bildung ermöglichen. Als Beispiele sind hier etwa zu nennen: „DAS DORIS!“ (<https://www.dasdoris.de>), das Darmstädter Orientierungsjahr für soziale Berufe, organisiert von der Hochschule Darmstadt; das von Industrie- und Handelskammer IHK Berlin, ABB Ausbildungszentrum Berlin und Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin gemeinsam angebotene „O ja! Orientierungsjahr“ sowie das Karlsruher „Orientierungssemester TWIN!“ (<https://www.h-ka.de/twin/profil>), das in Kooperation von der Hochschule Karlsruhe und der IHK Karlsruhe etabliert wurde.

Ein weiteres ergebnisoffenes Orientierungsangebot ist der Bachelor-Studiengang „Elektrotechnik mit Ausbildungsorientierung“ an der Fachhochschule Aachen, IHK Aachen und HWK Aachen. Der Studiengang startete erstmalig im Wintersemester 2024/2025. Interessierte schreiben sich an der FH Aachen ein und schließen einen Teilzeitausbildungsvertrag mit einem kooperierenden Unternehmen ab. Im ersten Semester wechseln sich Inhalte aus der betrieblichen Ausbildung und dem Ingenieurstudium ab. Erst am Ende des ersten Semesters entscheiden die Teilnehmenden, welcher Weg fortgesetzt wird – die Vollzeitausbildung in dem Betrieb oder das Studium an der FH Aachen. Sowohl die Inhalte der Ausbildung als auch die Leistungspunkte aus dem Studium werden anerkannt.

„Wir möchten die Studierenden zu einer fundierten Entscheidung befähigen. Hierfür erhalten sie während des ersten Semesters ein begleitendes Mentoring und ein Abschlussgespräch mit Betreuenden der IHK Aachen, des Ausbildungsbetriebs sowie der FH Aachen“, so Prof. Dr. Felix Hüning, Prodekan für Studium und Lehre am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik an der FH Aachen. Er berichtet, dass die Umsetzung dieses Studiengangs von der Idee bis zum Start innerhalb von nur 1,5 Jahren umgesetzt wurde. Schlüssel zum Erfolg war die frühzeitige Ansprache potenzieller Ausbildungsbetriebe. „Wir haben offen kommuniziert, dass die Ausbildungsbetriebe in Vorleistung gehen müssen. Sie schließen einen Teilzeitausbildungsvertrag ab, der mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit gekündigt wird, nämlich dann, wenn die Teilnehmenden sich entscheiden, das Studium fortzusetzen. Für die teilnehmenden Firmen ist das akzeptabel. Sie sehen es als Vorteil, dass sie Kontakt zu den Teilnehmenden

halten können und sie sie dennoch für sich gewinnen können, etwa als studentische Mitarbeitende, als Studierende im Praxissemester oder im Rahmen der Abschlussarbeit wie auch als Ingenieurin und Ingenieur nach dem Studium“. 2025 beteiligten sich 15 Firmen als Kooperationspartner.

Eine möglichst individuelle und ergebnisoffene Beratung kann im Übrigen nicht nur die Entscheidung für eine Ausbildung oder ein Studium umfassen, sondern auch weitere Aspekte. Ein Projekt, welches eine ganz andere Offenheit hervorrufen möchte, ist die Initiative „KLISCHEE FREI“, die sich für eine Berufs- und Studienwahl frei von Geschlechterklischees einsetzt.

BEISPIELE: ZUGANG & BILDUNGSGERECHTIGKEIT

In Deutschland bestimmt die Herkunft noch immer stark darüber, welchen Bildungsweg junge Menschen einschlagen: Akademikerkinder nehmen öfter ein Studium auf und schließen eine begonnene Berufsausbildung häufiger erfolgreich ab als Nichtakademikerkinder. Der „Studienkompass“ der Stiftung der Deutschen Wirtschaft setzt hier an, um einen Beitrag für mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem zu leisten. Seit 2007 wurden über 5000 Abiturientinnen und Abiturienten aus nichtakademischen Familien dabei unterstützt, den für sie passenden Bildungsweg zu identifizieren und erfolgreich zu gehen. Im Rahmen der Förderung durch den Studienkompass werden die Jugendlichen über einen Zeitraum von drei Jahren hinweg begleitet. Ihnen steht ein Programm aus Workshops zur beruflichen Orientierung, zur Selbstreflexion und zu verschiedenen Lerninhalten, wie digitale Bildung, Entrepreneurship oder Future Skills, zur Verfügung. Dabei werden die Teilnehmenden individuell durch ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren betreut und erhalten Zugang zur Studienkompass-App mit interaktiven Lernformaten.

Die Ergebnisse der Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Programms zeigen: Die jungen Menschen fühlen sich in der eigenständigen Gestaltung ihrer Bildungsbiografie gestärkt und den Herausforderungen als Erstakademikerin bzw. Erstakademiker der Familie eher gewachsen. Sie entscheiden sich mit mehr Sicherheit und Überzeugung für ihren Bildungsweg. Dies zeigt sich auch in den sehr niedrigen Abbruchquoten von Studium und Ausbildung der Teilnehmenden. So liegen beide deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt.

Das „NRW-Talentscouting“ des nordrhein-westfälischen Zentrums für Talentförderung hat den Zugang zu nachschulischer Bildung für Schülerinnen und Schüler von rund 600 Berufskollegs, Gesamtschulen und Gymnasien in Nordrhein-Westfalen im Blick. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine individuelle Beratung zu Zukunftswünschen, Interessen und Problemlagen bei der nachschulischen Bildungswahl. Maßnahmen sind etwa Vernetzungstreffen mit anderen Schülerinnen und Schülern sowie Berufstätigen im angestrebten Feld, Besuche von Hochschulen oder weitere Tools zur Beruflichen Orientierung, wie Persönlichkeits- und Interessenstests. Besonders eindrucksvoll ist dieses Beispiel dadurch, dass es als regionale Initiative begann und nun eine landesweite Wirkung entfaltet.

BEISPIELE: DURCHLÄSSIGKEIT & ABBRÜCHE/UMSTIEGE

>>> ANGEBOTE ZUR BEGLEITUNG VON STUDIENABBRÜCHEN

Vielfältige Gründe können zu einem Studienabbruch führen und somit haben Personen, die an ihrem Studium zweifeln, unterschiedliche Beratungsbedarfe. Dies spiegelt sich in den Initiativen zur Begleitung von Studienabbrüchen wider: Hinter ihnen stehen verschiedene Akteurinnen und Akteure, sie sprechen heterogene Zielgruppen an oder haben einen sich unterscheidenden regionalen Fokus.

Das Projekt „TUC2Techniker“ bietet Studierenden, die ihr MINT-Studium an der TU Clausthal abbrechen, an, eine betriebliche Ausbildung in einem regionalen Unternehmen zu beginnen. Bei Interesse können sie parallel zur Ausbildung die Weiterbildung zum Techniker/zur Technikerin absolvieren. Beide Bildungswege können, je nach Zeitpunkt des Studienabbruchs und der bis dahin erworbenen Kompetenzen, verkürzt werden.

TUC2Techniker basiert auf einer Kooperation der TU Clausthal mit fünf regionalen Technikerschulen und Unternehmen. Martina Wächter, Geschäftsführerin der Fakultät Mathematik/Informatik und Maschinenbau der TU Clausthal beschreibt die Erfolgsfaktoren des Programms folgendermaßen: „Angebote wie TUC2Techniker bieten sich an für Fächer mit einem verpflichtenden Industriepraktikum, weil die Studierenden so bereits Praxisluft geschnuppert haben und besser einschätzen können, ob der betriebliche Ausbildungsweg besser zu ihnen passt. Dabei ist ein industrienahes Umfeld zum Hochschulstandort hilfreich.“ Im Übrigen bietet die Hochschule mit der Initiative Techniker2Bachelor einen Umstieg „aus der anderen Richtung“: Absolventinnen und Absolventen von kooperierenden Techni-

kerschulen bekommen bestimmte Fächer pauschal angerechnet, wenn sie ein Studium an der TU Clausthal beginnen.

„Umsteigen statt Aussteigen“ ist ein Beratungsangebot für Studienzweiferinnen und -zweifer, das seit 2015 von der Beschäftigungsförderung Region Hannover angeboten wird. Zahlreiche Kooperationspartner arbeiten eng vernetzt zusammen, wie die Agentur für Arbeit, das Jobcenter, die IHK, die Handwerkskammer und die zentralen Hochschulberatungseinrichtungen. Auch regionale Unternehmen, an Hannover angrenzende Landkreise, Freiwilligenzentren und Wirtschaftsnetzwerke beteiligen sich. Marcus Voitell, Leiter der Koordinierungsstelle Hochschule und Beruf und des Programms für Umsteigungswillige, berichtet, dass pro Jahr etwa 100 Studierende beraten werden, von denen die Hälfte nicht an einer hannoverschen Hochschule studiert. Auch führen die Beratungen nicht nur in eine Richtung: „Wir beraten die Studienzweifelnden neutral dahingehend, dass sie den für sie passenden Weg finden. Etwa 40 Prozent der Ratsuchenden, die zu uns kommen, entscheiden sich für eine duale Ausbildung. Immerhin 25 Prozent verbleiben dagegen im akademischen System und bringen nach der Begleitung ihr Studium erfolgreich zu Ende“, so Marcus Voitell.

Mittlerweile fünf Länder haben sich zusammengeschlossen zum „Beratungsnetzwerk Queraufstieg“. Das Netzwerk, an dem Berlin, Brandenburg, Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt beteiligt sind, vernetzt rund ums Thema Studienabbruch. Die Initiative zeigt jungen Menschen, die an ihrem Studium zweifeln oder es bereits abgebrochen haben, Beratungsangebote auf und benennt Unternehmen mit Karrierechancen für Studienabbrecherinnen und -abbrecher. Studierende als auch Unternehmen sollen dafür sensibilisiert werden, welches Potenzial diese Gruppe für Betriebe bietet. Interaktive Landkarten, Podcasts, Newsletter oder niedrigschwellige (Online-)Veranstaltungen für Studierende, Beratende oder Unternehmen gehören zum Angebot des Netzwerks und machen es zur zentralen Anlaufstelle in den fünf beteiligten Ländern. Ziel der aktuellen Projektlaufzeit bis Ende 2026 ist es, das Netzwerk deutschlandweit auszuweiten und unter dem Namen „Zweifellos – Finde deinen Weg“ eine digitale Plattform für Ratsuchende mit Studienzweifeln und Abbruchgedanken zu werden. Der Markenaufbau kann unter www.studienzweifel-los.de verfolgt werden.

Eine andere Initiative zeichnet sich dadurch aus, dass sie internationale Studierende als Zielgruppe in den Blick nimmt. „Scouting Sachsen SN“ ist ein Kooperationsprojekt von HTW Dresden und TU Dresden. Es vernetzt internationale Studierende mit sächsischen Un-

ternehmen, um diese in den sächsischen Arbeitsmarkt zu integrieren. Mitfinanziert wird die Maßnahme vom sächsischen Landeshaushalt.

>>> ALLGEMEINE ANGEBOTE ZUR DURCHLÄSSIGKEIT

Seit 2021 gibt es an der Beruflichen Hochschule Hamburg (BHH) einen neuen Meilenstein in der Kombination von Ausbildung und Studium: die „studienintegrierende Ausbildung“. Das Konzept vereint einen Bachelor-Studiengang sowie eine betriebliche Ausbildung über einen Zeitraum von vier Jahren. Dabei werden drei Lernorte besucht: Hochschule, Unternehmen und Berufsschule. Ein besonderer Unterschied zum dualen Studium ist, dass sich die Studierenden innerhalb von 18 Monaten entscheiden können, ob sie sowohl den akademischen als auch den beruflichen Abschluss anstreben möchten – oder ob sie sich lieber für einen der beiden Wege entscheiden. Unterstützt werden sie bei dieser Entscheidung durch individuelles Coaching. Aktuell bietet die BHH sechs fachliche Kombinationen aus Studium und Ausbildung an. Für die Teilnehmenden entstehen keine Studiengebühren und sie erhalten eine Ausbildungsvergütung.

Prof. Dr. Insa Sjurts, Präsidentin der BHH, berichtet über die Resonanz auf das Programm: „Wir erleben seitens der Unternehmen und Studierenden ein sehr großes Interesse an unserem Bildungsangebot. Und dieses Interesse nimmt kontinuierlich zu. Mit der studienintegrierenden Ausbildung – der siA – gelingt es nämlich, die duale Berufsausbildung wieder stärker in das Interesse der Hochschulzugangsberechtigten zu rücken und junge Menschen dafür zu begeistern, die sonst für diesen Weg verloren gewesen wären.“

Auch in anderen Bundesländern wächst das Interesse an der siA. In Nordrhein-Westfalen wird diese ebenfalls seit 2021/22 angeboten, zunächst an drei Pilotstandorten. Im Ausbildungsjahr 2022/2023 kamen sieben weitere Standorte hinzu. Wichtig für den Erfolg bei der Umsetzung in Hamburg sei die gute Erreichbarkeit der drei Lernorte für die Studierenden, da diese vereinzelt auch innerhalb des gleichen Tages besucht werden. Auch ist es hilfreich, wenn es an der Berufsschule eine ausreichend große Zahl an siA-Studierenden gibt, um eine eigene Berufsschulklasse bilden zu können. Deshalb eigne sich das Modell gerade für Großstädte und Ballungsräume, so die BHH-Präsidentin. //

Anzeige



UniversitätsVerlagWebler
Der Fachverlag für Wissenschaft und Hochschule

Zusammen mit Ihnen fördern wir seit 25 Jahren
Forschung & Entwicklung und gestalten Hochschulpolitik

25
JAHRE

Werden Sie Autor*in



in unseren
Fachzeitschriften oder Buchreihen

Unsere Fachzeitschriften

- **Das Hochschulwesen (HSW)**
Forum für Hochschulforschung, -praxis & -politik
- **Hochschulmanagement (HM)**
Zeitschrift für die Leitung, Entwicklung und Selbstverwaltung von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen
- **Personal- und Organisationsentwicklung (P-OE)**
Forum für Führung, Entwicklung & Transformation in Einrichtungen der Lehre und Forschung
- **Qualität in der Wissenschaft (QiW)**
Zeitschrift für Qualitätsentwicklung in Forschung, Studium & Administration
- **Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS)**
Handlungsfelder, Praxisbeispiele & Lösungskonzepte

Wir freuen uns auf Ihre Buchprojekte, Dissertationen & Zeitschriftenartikel



UVW UniversitätsVerlagWebler GmbH

Reepeweg 5, 33617 Bielefeld

0521 / 923 610-0

info@universitaetsverlagwebler.de

Vernetzen Sie sich mit uns

LinkedIn

Mastodon



→ zur Website

TO DOS

ERFOLG DURCH KOOOPERATION

Wie kann mehr Durchlässigkeit und damit auch mehr Chancengerechtigkeit erreicht werden?
Die folgenden Handlungsempfehlungen skizzieren, welche Schritte und Maßnahmen dafür essenziell sind

Um eine durchlässige nachschulische Bildung zu erreichen, müssen mehrere Ansatzpunkte gleichzeitig angegangen werden. Politische Akteurinnen und Akteure sollten innovative Ideen fördern, während diejenigen der akademischen und beruflichen Bildung eine Haltung der Gleichwertigkeit entwickeln und sich gemeinsam engagieren sollten, anstatt sich als Konkurrenten zu sehen. Wichtige Ziele sind ergebnisoffene Beratung, Bildungsgerechtigkeit und Durchlässigkeit der nachschulischen Bildung. Zudem sollte ein besonderer Fokus auf existierenden Beispielen guter Praxis liegen, um diese zu verbreiten.

1. VORAUSSETZUNGEN VERBESSERN

Gleichwertigkeit statt Hierarchie-Denken: Um eine nachschulische Bildung zu schaffen, die allen Bildungswilligen ermöglicht, ihr Potenzial auszuschöpfen,

braucht es bei allen Beteiligten das Bewusstsein und ein Commitment für die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung. Beide Bildungswege sind gleichermaßen wichtig für unsere Gesellschaft, um den Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Deshalb sollten auch beide Bildungswege gleichermaßen Wertschätzung und politische Förderung erfahren. Lösungen gibt es ausschließlich miteinander, nicht gegeneinander.

Fakten statt Mythen: Alle gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure, ob in Politik, Medien, Hochschulen oder in der beruflichen Bildung, sollten weder bewusst noch unbewusst Mythen bedienen und diese weiter verstärken. Alle Akteurinnen und Akteure müssen sich in öffentlichen Äußerungen stets an Fakten orientieren und unzulässige Simplifizierungen und Schuldzuweisungen vermeiden. Vorwürfe wie „Hochschulen nehmen die Auszubildenden weg“ bringen niemanden weiter. Trends und Probleme müssen nachvollziehbar

eingordnet und überzeugende Lösungen abgeleitet werden. Das gilt insbesondere für Kommunikationswege, in denen Falschinformationen häufig vorkommen, wie etwa Social Media.

Politische Gesamtsteuerung statt Binnenlogiken: Auf der Ebene der Bundesländer sind die Wissenschaftsministerien zuständig für die Landeshochschulpolitik. Ihnen gegenüber stehen meist die Kultus-, Arbeits- und Wirtschaftsministerien mit ihrer arbeitsteiligen Zuständigkeit für die Berufsbildung. Und auf Bundesebene sind seit der Regierungsneustrukturierung nun zwei Ministerien zuständig: Das „Wissenschafts- und Forschungssystem“ ist im Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) beheimatet. Der Themenkomplex „Berufliche Bildung und lebensbegleitendes Lernen“ wanderte zum Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ). In der Vergangenheit standen die getrennten Zuständigkeiten in Bund und Ländern für zwei voneinander unabhängige Binnenlogiken und Zielvorstellungen. Entscheidungen im einen Bildungssegment haben Auswirkungen auf das andere: Daher sind institutionalisierte Austauschformate erforderlich, bei denen wesentliche Akteurinnen und Akteure aus beiden Teilbereichen einbezogen werden und die Zielvorstellungen konsequent miteinander verknüpfen werden. Somit kann Politik die nachschulische Bildung aus einer übergreifenden Gesamtperspektive heraus betrachten und steuern. Ein wichtiger Baustein ist hierbei, von Einzelfalllösungen und regionalen Lösungen wegzukommen und zu bundesweiten verlässlichen und transparenten Standardwegen zu gelangen. Dabei ist der Gedanke des Ermöglichens von Initiativen die richtige Haltung, Politik muss Akteurinnen und Akteure ermöglichen, innovative Ideen zu verfolgen.

Wichtig wäre, bestehende Ansätze dahingehend zu überprüfen, ob sie eine durchlässige nachschulische Bildung ermöglichen. So ist etwa das derzeit geplante „nullte Semester“ in Nordrhein-Westfalen ein grundsätzlicher Ansatz, denn es soll Orientierungssemester ermöglichen. Sie können laut Planungen als Kooperationsangebote zwischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Universitäten realisiert werden. Im Sinne der nachschulischen Bildung wäre es wünschenswert, wenn sie noch einen Schritt weitergedacht werden, nämlich als mögliche ergebnisoffene Orientierungsangebote, an denen sowohl Zuständige der akademischen als auch der beruflichen Bildung beteiligt sind. Die Politik muss die betroffenen Akteurinnen und Akteure auffordern, Zielvorstellungen konsequent miteinander zu verknüpfen und gemeinsam an zukunftsfähigen Modellen zu arbeiten.

Kooperation statt Konkurrenz: Gesamtgesellschaftlich betrachtet ist jeglicher Wettbewerb zwischen Ausbildung und Studium ein Nullsummenspiel. Ein kooperativer, gemeinschaftlicher Ansatz hat das Potenzial, zu einem Positivsummenspiel (alle profitieren, nicht bloß Einzelne auf Kosten anderer) zu werden. Akademischen und beruflichen Bildungsakteurinnen und -akteure aus den zuständigen Landesministerien und den beiden Bundesministerien BMFTR und BMBFSFJ kommt hier eine Schlüsselrolle zu: Sie können und sollten als Brückenbauerinnen und Brückenbauer agieren und etwa auch entsprechende Verbände und Interessengruppen davon überzeugen, dass beim Thema Fachkräftemangel Kooperation weiterführt als Konkurrenz.

Die Akteurinnen und Akteure der nachschulischen Bildung untereinander sollten eine gemeinsame Sprache finden, transparent, wertschätzend und offen miteinander kommunizieren. Wenn zum Beispiel Akteurinnen und Akteure akademischer und beruflicher Bildung gemeinsam Orientierungsprogramme anbieten, werden sich die Teilnehmenden für einen der Wege und somit gegen den anderen entscheiden. Solche und weitere Chancen und Risiken müssen offen thematisiert werden und nicht als „Konkurrenz“ betrachtet werden. Initiatorinnen und Initiatoren von Beispielen guter Praxis berichten, wie wichtig es sei, eine vertrauensvolle und kooperative Zusammenarbeit mit den Akteurinnen und Akteuren der nachschulischen Bildung in der eigenen Region als Basis für gemeinsame Aktivitäten aufzubauen.

2. ZENTRALE HANDLUNGSFELDER BEARBEITEN

Ergebnisoffene Orientierung: Bildungsinteressierte können nur reflektierte Entscheidungen treffen, wenn sie über alle relevanten Optionen aus beruflicher und akademischer Bildung inklusive der Anforderungen und Anschlussoptionen informiert sind. Statt einer frühen Kanalisierung, bei der Abiturientinnen und Abiturienten nur eine Studienorientierung erhalten und alle anderen Schulabgängerinnen und -abgänger ausschließlich in Richtung Ausbildung beraten werden, ist eine berufliche Orientierung entlang der individuellen Interessen, Begabungen und Potenziale nötig. Viele Schülerinnen und Schüler sind sich der vielfältigen Möglichkeiten in der nachschulischen Bildung gar nicht bewusst – insbesondere Optionen, die ihnen auf dem zweiten Bildungsweg offen stehen, sind oft nicht bekannt. Bildungs- und Berufswege, die ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechen, bleiben

ihnen dadurch möglicherweise verschlossen. Mitarbeitende, die in der Berufsberatung oder im Jobcoaching arbeiten, müssen sie entsprechend bei der Selbstreflexion unterstützen. Wo die Beratung für berufliche bzw. akademische Bildung noch getrennt erfolgt, müssen alle beratenden Akteurinnen und Akteure zusammenarbeiten. Die kürzlich erfolgte Stärkung der Jugendberufsagenturen, bei denen unterschiedliche Akteurinnen und Akteure unter einem Dach kooperieren, sodass Orientierungssuchende einen zentralen Anlaufpunkt haben, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Es muss jedoch noch sichergestellt werden, dass Jugendberufsagenturen dieses Zuschnitts bundesweit allen Jugendlichen zur Verfügung stehen – nicht nur denjenigen, die einen besonderen Förderbedarf aufweisen. Auch Betriebe müssen Bildungsinteressierte proaktiv über gute Karriere- und Verdienstaussichten im Rahmen von Aufstiegsfortbildungen sowie über akademische Anschlussoptionen informieren. Nicht zuletzt gilt: Insbesondere bei neuartigen Formen der nachschulischen Bildung ist es wichtig, über diese aufzuklären, damit sie überhaupt bekannt sind und von den Bildungswilligen in Betracht gezogen werden können.

Gerechter Zugang zu Bildungsangeboten: Alle gesellschaftlichen Akteursgruppen müssen sich dafür einsetzen, dass herkunftsbedingte Nachteile ausgeglichen werden, damit alle bildungswilligen Personen ihr Potenzial entfalten können. Dies ist eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung, die Themen von existenzieller Relevanz umfasst. Kinderarmut, eine angemessene finanzielle Ausstattung von allen Einrichtungen entlang der Bildungskette, gezielte Förderprogramme für strukturschwache Regionen oder einzelne Zielgruppen als auch zukunftsfähige Bildungskonzepte sind nur einige der Baustellen, die jetzt angegangen werden müssen. Um die Lücken auf dem Arbeitsmarkt zu schließen, sollte sich der Fokus auch auf diejenigen richten, die ihm noch nicht als Fachkräfte zur Verfügung stehen: die Ungelernten. Denn jedes Jahr bleibt ein erheblicher Anteil junger Menschen ohne Ausbildungs- oder Studienplatz. Insbesondere junge Menschen mit erschwerter Zugang zum Ausbildungsmarkt – etwa Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss und Zugewanderte – laufen Gefahr, ganz ohne Berufsabschluss zu bleiben. Statt diese Potenziale zu verschwenden, sollten alle Menschen die Möglichkeit erhalten, eine berufliche Qualifikation zu erlangen.

Durchlässige Übergänge zwischen akademischer und beruflicher Bildung: Bildungswege verlaufen nicht immer stringent und gradlinig. Wenn es wichtig ist, dass eine verlässliche Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung in beide Richtungen gewährleistet wird, um Umorientierungen zu ermöglichen und Anschlussoptionen offenzuhalten, dann

müsste es auch für diejenigen, die am Studium zweifeln oder ihr Studium abbrechen, verlässliche Übergänge in die berufliche Bildung geben. Voraussetzung hierfür ist eine standardisierte und nachvollziehbare Bescheinigung der individuell erworbenen Kompetenzen des jeweiligen Bildungsgangs, sodass äquivalente Leistungen nicht zeitaufwendig doppelt erbracht, sondern gegenseitig anerkannt und angerechnet werden können. Schon heute gibt es eine wachsende Nachfrage nach Kombinationsmodellen wie dem dualen Studium. Für die Zukunft gilt es, weitere Verbindungen der beiden Bildungswelten zu schaffen, um den Wechsel in beide Richtungen zu erleichtern. Entsprechende Begleitungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote müssen auf- und ausgebaut werden. Zudem müssen nachschulische Bildungsangebote flexibler werden, um besser zur komplexen Lebensrealität zu passen. Die Politik muss dafür sorgen, dass gesetzliche Regelungen ein Studium oder eine Ausbildung in Teilzeit als legitime Option und nicht als begründungspflichtige Ausnahme behandeln. Möglichst alle Bildungsangebote sollten Unterbrechungen, etwa zur Care-Arbeit oder aus gesundheitlichen Gründen, zulassen und auch in Teilzeit absolviert werden können. Somit wird mithilfe von Teilzeit neuen Zielgruppen die Teilnahme an nachschulischer Bildung ermöglicht.

3.

GUTE BEISPIELE VERSTETIGEN UND MITEINANDER VERNETZEN

Bei der Recherche nach Beispielen guter Praxis zeigt sich: Viele innovative Ansätze und Initiativen sind bereits Geschichte. Hierfür scheint es unterschiedliche Gründe zu geben. Sei es, dass die Finanzierung nur projektbasiert erfolgte und nicht in eine Dauerfinanzierung überführt werden konnte oder dass es ganz praktische Probleme bei der Organisation oder weitere Hindernisse gibt. Vielleicht erreicht das Angebot nicht genügend Interessierte oder diese haben Probleme mit der Finanzierung und können daher nicht teilnehmen. In anderen Fällen passen die Strukturen der Beispiele der guten Praxis nicht zu den bestehenden Prozessen an den beteiligten Organisationen. Teilweise werden Mindestgrößen für Kohorten nicht erreicht.

Worauf wäre also zu achten? Natürlich geht es um eine verlässliche, im besten Fall verstetigte Finanzierung von guten Initiativen nachschulischer Bildung. Ein weiterer Ansatzpunkt ist, dass sich kleine Initiativen untereinander vernetzen. So können sie Erfahrungswerte austauschen und bei Passung auch projektübergreifende Lösungen finden. Sollten bei einer Initiative nicht genügend Teilnehmende vorhanden sein, könnten projektübergreifende Online-Angebote einzelner

Bestandteile vielleicht trotzdem die Realisierung von Initiativen sichern. In Verbundausbildungen könnten beispielsweise Auszubildende über mehrere Unternehmen hinweg rotieren.

4. GUTE BEISPIELE IN DIE BREITE TRAGEN

Wie gezeigt, gibt es an vielen Stellen bereits einzelne vielversprechende Initiativen, darunter innovative Kooperationsmodelle zwischen akademischer und beruflicher Bildung in einzelnen Regionen oder fortschrittliche Beratungsangebote für den Übergang von der Schule ins Studium oder in den Beruf in einzelnen Bundesländern.

Einzelfalllösungen helfen jedoch nur einem begrenzten Kreis und schaffen nicht für alle verlässliche und transparente Standardwege. Hier gilt es, Beispiele guter Praxis zu identifizieren und in die Breite zu tragen. Doch damit dies gelingt, muss zunächst einmal ein Konsens darüber bestehen, was für Charakteristika, Ziele und

Ergebnisse Beispiele guter Praxis ausmachen. Eine Evaluation existierender Projekte ist ebenfalls ein lohnender Ansatz. Erfolgreiche regionale Projekte sollten verstetigt und skaliert werden.

Im nächsten Schritt sollten Plattformen entstehen, wo Akteurinnen und Akteure der nachschulischen Bildung Beispiele guter Praxis vorfinden und von den Erfahrungen dieser Projekte und Initiativen lernen können. Ein Austausch und Verfügbarmachen von Erfahrungswerten kann allen Beteiligten helfen. Akteurinnen und Akteure innovativer Beispiele haben wertvolle Hinweise zu Erfolgsfaktoren oder Ideen, wie man mit Problemen umgehen kann. Es kann aufklärend und motivierend wirken, wenn sie berichten, wie sie ihre Projekte realisiert haben.

Im Sinne einer Gesamtsteuerung ist es wichtig, dass die Politik interessierte Akteurinnen und Akteure nicht alleine lässt und sie durch eine passende Gesetzgebung, durch standardisierte Verfahren, Anschubfinanzierungen sowie durch die Bereitstellung von Plattformen und Netzwerken zusammenbringt. //

UNSERE QUINTESSENZ

Wenn alle Akteurinnen und Akteure der nachschulischen Bildung

- im komplementären Zusammenspiel agieren,
- wo immer möglich und sinnvoll das Beste aus Ausbildung und Studium zusammenführen,
- die einzelnen Bildungsinteressierten in den Mittelpunkt rücken,
- gute Einzellösungen deutschlandweit umsetzen und
- übergreifende Orientierung bieten,
-

... dann wird nachschulische Bildung insgesamt

- in beide Richtungen flexibler und durchlässiger,
- chancengerechter,
- transparenter und
- zukunftsfähiger.

IMPRESSUM

DUZ SPOTLIGHT – GUTE PRAXIS INTERNATIONAL
ist fester Bestandteil des
Magazins **DUZ Wissenschaft & Management**
und wird in Kooperation mit dem CHE gemeinnütziges
Centrum für Hochschulentwicklung erstellt.
www.duz.de | <https://wissenschaftskarriere.duz.de>

REDAKTION DIESER AUSGABE:
VERONIKA RENKES (DUZ WISSENSCHAFT & MANAGEMENT)
RENKES@REDAKTION-RECHERCHE.DE

MELANIE RISCHKE (CHE)
MELANIE.RISCHKE@CHE.DE

CAROLINE SCHNELLE (BERTELSMANN STIFTUNG)
CAROLINE.SCHNELLE@BERTELSMANN-STIFTUNG.DE

LAYOUT UND SATZ:
BARBARA COLLOSEUS, BERLIN

SIE HABEN ANMERKUNGEN ODER THEMENANREGUNGEN?
SCHREIBEN SIE UNS:
REDAKTION@DUZ.DE
REDAKTIONSSCHLUSS: APRIL 2026